

Der Rotmilan Der größte Greifvogel im Saarland ist höchst selten. Der Ornithologische Beobacherring Saar hat eine wissenschaftliche Zählung begonnen, um Klarheit über das Vorkommen und Ansätze für dessen Schutz zu erhalten. Die *Saarbrücker Zeitung* war an einem Kartierungstag dabei.



Beim Flug in der Sonne zeigen sich die typische rote Färbung und die Gabelung der Schwanzfedern des Roten Milans. Foto: Peashooter/Pixelio



Über den Höhen des Saargaus ziehen auch Rote Milane ihre Kreise, aber nicht viele. Foto: Rolf Ruppenthal

Späher auf der Lauer nach dem Roten Milan

Mit dem ehrenamtlichen Vogelkundler Jörg Dietrich hat SZ-Redakteur Harald Knitter eine Kartierungsfahrt auf dem Saargau gemacht

Von SZ-Redakteur Harald Knitter

Zwei Kilometer Abstand sind okay. „Er kann weiter gucken als ich, unheimlich weit. Als Aasfresser muss er sogar leblose Tiere aus größerer Höhe erkennen“, erklärt Jörg Dietrich und sucht den Himmel über dem Saargau ab. Unterm Schirm seiner weißen Kappe lugt ein Feldstecher hervor. „Ein Rotmilan formatfüllend im Fernglas, 20 Meter über uns, das wäre mein Wunsch.“ Doch ist die Frage nicht wie, sondern ob er einen sieht. „Die Mitschüler meiner Tochter wussten nicht, was das ist“, sagt der 55-Jährige. „Milan klingt für viele nach der Panzerabwehrwaffe der Bundeswehr, andere denken an den Fußballklub in Mailand.“ Dabei ist der Rotmilan mit 1,5 Kilo Gewicht und 1,80 Metern Spannweite der größte Greifvogel im Saarland.

Der Jäger der Lüfte ist wenig bekannt, weil er selten ist. Nur 30 bis 50 Brutpaare vermuteten Vogelkundler im Saarland, Belege gab es bisher keine. Daher beteiligt sich der Leiter des Umweltamts im Landkreis Saarlouis ehrenamtlich an der ersten wissenschaftlichen Kartierung des Vorkommens. „Das Verfahren ist für mich neu“, räumt der Diplombiologe ein, der für seine Abschlussarbeit den Habicht im Stadtverband Saarbrücken studiert hatte: „Dafür habe ich im Winter große alte Bäume ohne Blätter als mögliche Horstbäume gesucht, markiert und bin im Frühjahr hin, um zu sehen, ob da Habichte nisten.“

Beim Milan verfährt der Ornithologische Beobacherring Saar einfacher. „Der Rotmilan fliegt im Frühjahr über seinem Revier“,

hatte Dietrich auf der Fahrt zum ersten von 40 Aussichtspunkten erläutert. „Er zeigt sich der Konkurrenz: Hier bin ich! Wehe, Ihr kommt zu nahe!“ Darum ist eine Zählung am Himmel möglich.

15.57 Uhr, 237,40 Meter Höhe: Bei Siesmorgen oberhalb von Siersdorf kreist der Blick. Rechts eine Bewegung, lange Flügel starr ausgebreitet, kippende Flugmanöver wecken den Milan-Reflex beim Beobachter – dann sinkt der blaue Segler zwischen Streuobst-



Der Rote Milan.

Foto: Bartman Simpson/Pixelio

bäumen in die grüne Wiese hinab. „Ein anderes Flugobjekt, das zähle ich nicht“, murmelt Dietrich in seinen grau melierten Bart. „Sind Modellflieger unterwegs, kann das die Zählung beeinflussen.“

Er lässt den Kennerblick über den Höhenzug schweifen: „Dort am Wald über der Straße fliegt ein Greifvogel“, ruft er. Für das bloße Auge ein schwarzer Punkt, mit zehnfachen Vergrößerung im Fernglas immer noch klein. Um weniger zu wackeln, dienen die Arme aufs Autodach gestützt als Stativ. „Ein Habicht“, ist sich der Ausguck sicher: „Habichte fliegen ungestüm und tiefer, Rotmilane langsam und höher. Sie suchen, wie ein Geier.“ Denn sie fressen auch Aas und Essensreste. Als der Müll noch auf offene Halden kam, sah man Rotmilane in Scharen, auch wegen der Ratten und Mäuse dort. Seit aber der Mensch Abfall vermeidet, recyclet und verbrennt, raubt er dem Räuber dessen leichte Beute.

Der Art setzen auch Autobahn, Eisenbahn, Windkraft, Holzwirtschaft, das Vergiften von Füchsen und Pestizide im Ackerbau zu ... aber jetzt geht es erstmal weiter, wirft der Vogelbeobachter ein: „Wissenschaft muss ökonomisch sein, und die Methode vergleichbar. Die Vorgabe ist: nur ein paar

Minuten pro Punkt warten, sonst beobachtet einer dort einen halben Tag.“ Zumal noch viel vor Dietrich liegt: Unter den 41 Kartierern hat Dietrich das Gebiet von Ittersdorf bis Oberesch entlang der Lothringer Grenze. „Das lockt mich. Es ist schön, über die Gaudörfer zu fahren.“ Das ist wichtig für den Freizeitspaß, bei dem er rund 600 Kilometer absputzt, um über 50 Tage verteilt jeden Punkt dreimal anzusteuern.

16.13 Uhr: Der zweite Stopp ist kurz. „Hier sind wir schon fertig, ich habe keinen Verdacht. Höre und sehe ich nach einem Fernglas-Schwenk nichts, geht's weiter.“ Weiter geht's. „Es ist auch erlaubt, unterwegs Ausschau zu halten“, überbrückt er die Kurve zum nächsten Halt und macht Mut: „Am ersten Tag ist mir einer quer übers Auto geflogen.“

16.42 Uhr: Wolkenumrisse ziehen als Schatten über die Saargaufelder. Als Charaktervogel offener Agrarlandschaft gilt der Milan. Und siehe da: „Wir haben den Himmel voller Greifvögel, sechs in einer Thermik“, meldet Dietrich. „Bussarde segeln im Aufwind, oft ist ein Rotmilan dabei, heute nicht.“ Doch vor dem geistigen Auge erhebt sich ein Rotmilan in die Lüfte: „Erkennen lässt er sich an Farbe, Silhouette und Flug. Seine roten Schwanzfedern sind stark gegabelt, er spreizt sie beim Segeln und reguliert, anders als ein Bussard, ständig nach.“

17.06 Uhr, der Umkehrpunkt: Gegenüber liegt das lothringische Schwerdtorf, über den Hügel lugt

die Kirchturmspitze von Fürweiler. Hier hatte Dietrich schon einmal einen Milan notiert. Oft fliegt so einer nach 15 bis 20 Minuten Jagd direkt zum Horst, meist in alten Laubbäumen mit lockerer Krone am Waldrand. Günstig zum Kartieren! Rotmilane hängen am Wohnsitz, ziehen aber oft den Kürzeren, ist ein Habicht auf den Altbau erpicht. Der ist kleiner, aber wendig und aggressiver. „Irgendwann müssen sie Nahrung suchen“, rät Dietrich und harrt aus. Falken im stationären Rüttelflug, flatternde Saat-

krähen, Graureiher mit breitem Flügelschlag: alles, aber kein Rotmilan, nicht hier, nicht an früheren Sichtungsorten, wie Siesmorgen oder Königsberg. Weiter.

17.22 Uhr, Station in Gerlfangen: Überall zwitschern Piepmätze am Wegesrand. „An Singvögeln habe ich wenig. Mein Gehör ist nicht scharf genug, um sie genau unterscheiden zu können“, räumt der Milan-Späher ein. „Ich habe große Vögel lieber, die ich beobachten kann.“ Hören würde er gerne einen Milan: „katzenähnliches Miauen, aggressiver als

beim Bussard, der jämmerlicher klingt“, beschreibt Dietrich und presst ein Hii-ääh hervor. Stille. Ein Pferd wiehert. Abfahrt. Auf der Heimfahrt blinzelt er immer mal gen Himmel. Überm Pehlinger Hof verjagen Krähen einen großen Vogel. „Der war verdächtig, hatte viele Merkmale: den schlanken Körper, das Kippen im Flug; zur Kartierung reicht das aber nicht“, Jörg Dietrich hat Zweifel, ob er heute einen Milan gesehen hat – jedoch auch das Gefühl, dass vermutlich ein Rotmilan ihn gesehen hat.



Jörg Dietrich (links) bei der Vogelzählung mit SZ-Redakteur Harald Knitter. Foto: Thomas Seeber



Ein Roter Milan setzt einer Elster nach.

Foto: Jürgen Acker/Pixelio



Zählung mit Kennerblick. Foto: see

Vogelkundler stoßen auf mehr Rotmilane als erwartet

Kartierung von drei Vierteln des Saarlands belegt 60 Brutreviere – Restfläche folgt 2010

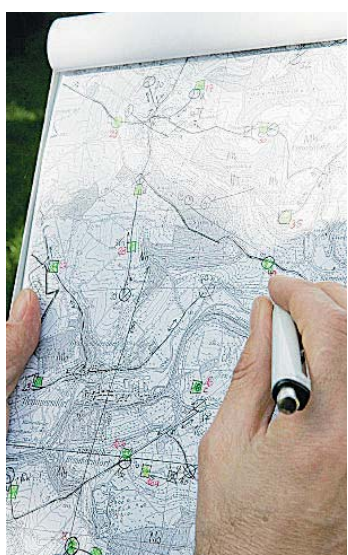
Saarbrücken. Rotmilane leben fast nur in Europa, zu 60 Prozent in Deutschland. Kein anderer Vogel konzentriert sich so auf unser Land. Bei maximal 25 000 Brutpaaren weltweit ging man bisher im Saarland von 30 bis 50 aus, vor allem im Raum St. Wendel und im Saar-Blies-Gau. Um Fakten für den Schutz der bedrohten Art zu bekommen, hat der Ornithologische Beobacherring Saar in die-

sem Frühjahr eine wissenschaftliche Kartierung gestartet. 41 Vogelkundler um Norbert Roth aus Nonnweiler haben ehrenamtlich 80 Prozent des Saarlandes kartiert. 2010 folgt der Rest. 60 Brutreviere haben sie bereits nachgewiesen, der Gesamtbestand dürfte also höher als erwartet sein. Rotmilane fanden sie in der Hälfte der Gebiete, mit Schwerpunkten im Nord- und Südosten des

Landes und Lücken im Westen, im Zentrum und entlang der Saar. Auf dem Saar-Nied-Gau konnte Jörg Dietrich ein Brutpaar bei Hemmersdorf mit drei Jungtieren belegen. Die Resultate fließen über die Staatliche Vogelschutzwarte in die Landesplanung. *kni*

Produktion dieser Seite:

Harald Knitter
Dörte Grabbert



Die Orte seiner Beobachtungen markiert Jörg Dietrich auf der Landkarte.